

Trost-Brieff  
An den

963

Hoch-Ehrwürdigen / Großachtbarn / Vor-  
trefflichen / und Hochgelehrten Herren

D. Martin Beier /

Churfürstlicher Durchleuchtigkeit  
zu Saxe / Herren Herren

Joh: Georg des Andern

Kirchen-Rath / und Ober-Hoff-Predi-  
gern / unvergleichlichen Gottes Gelehrten / Seinen  
Hoch-geneigten Patron;

Des

fürtrefflichen Jünglings / und in bester Hoff-  
nungs-Blüh verstorbenen

H. Matthiæ Beiers / See:

Höchstbetrübten Herren Vattern /

Um bezeugung seiner Ehrgebührenden Lieb gegen  
denselben in Lateinischer Sprach übergeben

Von

M. Johann Jacob Thurm.

Im Jahr 1666. den 8. Neumon.



Gedruckt in Augspurg / bey Christoff Schmid. Im Jahr 1679.

13068

Biogr. er. D.

1574, 93 t

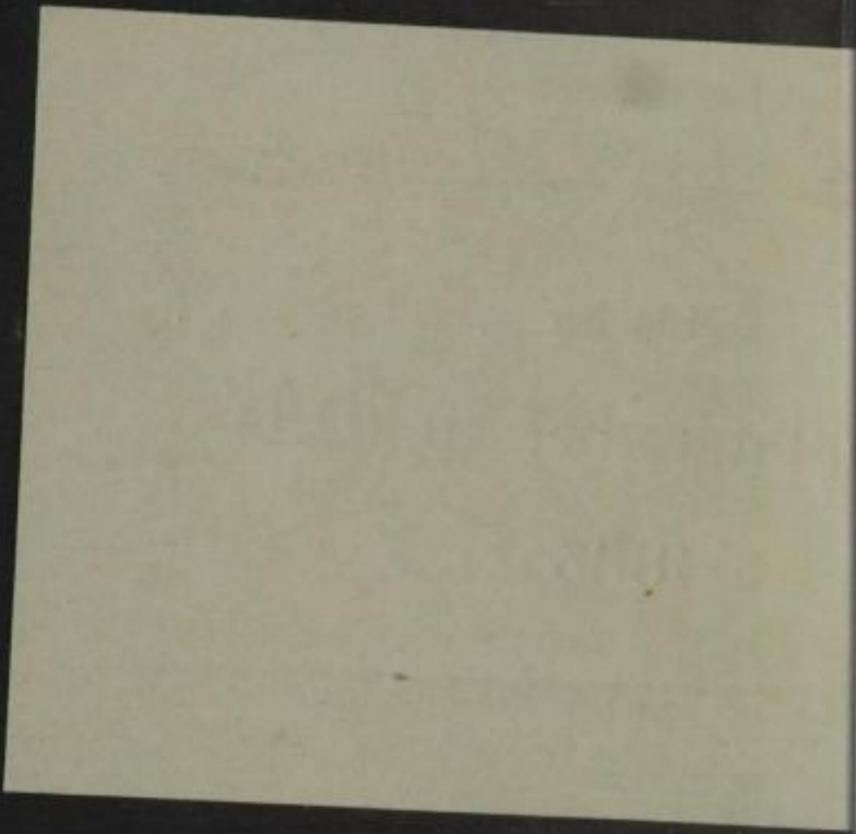
**JESU Hilff!**  
**Seinen Ehr = erbietigen**  
**Gruß zuvor.**

**G**ehgelehrter Mann Gottes! Werthgeneigtes  
 ster Patron! Es möchte dises mein Vorhaben Jemand unge-  
 wöhnlich fürkommen / da ich Eure / durch den allzutraurigen Todt  
 Eures Sohns herausgepresste Thränen abzuwischen / die / auß  
 dem umzingelten Herzen durch unverhoffte Behmuth / her-  
 vorbringende Seuffzer zu stillen / und Euer sehr eingeklämtes Gemüth von der  
 Angst zuentledigen / mir aufgeladen habe. In dem ich beides selber Trosts  
 bedürfftig / und mein Gemüth niemalē mit einer heftigern Traurigkeit erschro-  
 cket worden / als da ich glauben mußte / daß mein sehr werther Freund tödlich  
 erfrancket / ( welche Kranckheit wir alle anfangs für sonders gefährlich nicht  
 geachtet / ) und also plözlich verschieden seye ; Als auch / daß Eure Weisheit  
 und Helden Muthigkeit vil höher / als daß sie durch tröstliches Zusprechen  
 eines unerfahrenen Jünglings / entweder zur gebühr angefrischet würde / oder  
 vermehret werden könnte. Als welche / nach dem / durch ein allzuflägliche  
 Leiche / Euer Erstes Eheband / weil es der Göttlichen Fürscheidung so gefallen /  
 zertrennet würde / schon dazumal ihre Stärke / hell und klar von sich hate sehen  
 lassen. Jedoch haben die ienige Ursachen / welche mein Gemüth von disem  
 Schreiben an Euch abschrecken könnten / mich vil mehr dahin getriben / daß ich  
 auch durch disen meinen Brieff / Euch deß jenigen zu erinnern mich unter-  
 stunde / waran / daß ihr solches auffß allerbeste wisset / Ich ohne grosse Ver-  
 greiffung an Euch in geringsten nicht zweiffeln darff ; Welches sich doch / weilens  
 der Paß durch die allzugrosse Traurigkeit versperret / Euren Augen nicht  
 präsentiren kan / und wie leicht es dem gemeinen Hauffen wird vorgehalten /  
 vornemblich in so grosser Bekümmernuß / entfället / darnach / daß ich meine  
 Schuldigkeit gegen Euch bezeugen und die Pflicht eines solchen Menschen / der  
 Euch hoch ehret und lieber / ablegen ; Damit ich auch endlich meinem eignen  
 Herzleid / in dem ich Eure Wunden zuverbinden / mich unterwinde / einige Lin-  
 detung suchen möchte.

Es sind vil Stuck / welche in Euch / Werthester Patron / entweder die Be-  
 trübnuß anzünden / oder in die Flammen derselbigen / Del giessen ; Vil / welche  
 Euer Gemüth verwunden können : Ich bin aber gänglich versichert / das Euer

Se

Aus der  
Schloßbibliothek zu Oels  
1885



Gemüth / Allertapfferster Gottes Mann / so starck seye / daß Ihr zwar verwun-  
det / aber nicht nidergeworffen werden könnet. Daß alle Widerwärtigkeiten /  
so an Ihn / als an einen unüberwindlichen Felsen schlagen / wie die Meeres-  
wogen zu ruck prällen / un ihre Stärke / in dem hefftigsten Anstoß legen müssen.

Der Sohn / die Wonne / ja das Antheil des Vatters / wird beerdiget /  
der Einige / auß Erster Ehe hinterlassene Sohn / das Einige Denckmal des ersten  
Ehesegens / inn dessen einiger Wohlfahrt / die Glückseligkeit des ersten Eh-  
bandes gesunctet / wird den Todten beygesetzt. Der in bester Hoffnungs-  
Blüh stehende Sohn wird ins Grab gelegt / welcher durch schöne Auf-  
erziehung zu einer / diesem Alter ungewöhnlicher Geschicklichkeit / und un-  
gewöhnlichen Tugenden angeführet / die Vortrefflichste Männer / zur Ver-  
wunderung über Ihn schon zubewegen / angefangen / und der gelehrten Welt  
eine so grosse Hoffnung zumachen / daß man mutmassete / wie Er dormalen  
eins seinem Grossen Herzen Vatern gleich werden wurde. Aber diese so grosse  
und bewehrt gefundene Hoffnung vortrefflicher Leuth ist durch einschleichung  
des unverhofften Todes dahin gefallen. Die vilfältige Früchten des herrlichen  
Verstandes / welchen man so wol durch allergetreueste Underrichtung der  
Lehrmeister / als durch eignen Fleiß / außs beste zubereichern angefangen / wer-  
den durch den Todt und mit der Leich in die traurige Erden vergraben. Das  
Allerschönste Gebäue an welchem kaum der Grund gelegt worden / wird durch  
eine verborgene Regierung des unsterblichen Gottes nidergerissen. Das  
lieblichst blühende Bäumlein / welches an den schon grünenden Blättern seine  
art gezeüget / wird durch einen starcken Wind unversehens außgehabet. Die  
Goldgrube / in welcher man die herrlichste Gold Adern gefunden / fällt über  
einen hauffen. Ist auch jemalen etwas / daß eines frommen Vatters Herz  
fräncken kan / so ist es gewißlich / wann ein Sohn stirbet; ein solcher Sohn / des-  
sen grosse von Ihm geschöpffete Hoffnung / das Alter überschritten / in welchem  
des Vatters Ebenbild hervorgeleuchtet / welches / obwolen es noch nicht gang  
vollkommen außgesehen / dennoch über die erste Lineamenta es sehr weit ge-  
bracht hat. Verwundere mich derhalben nicht / wann die Thränen auß diesen  
Euren Hergens Wunden herauß fliesen / wann Ihr Euren leblosen Sohn mit  
berrübtem Angesicht anschauet / wann Ihr Eüch mit allen / denen seine Natur  
bekandt war / verwundert / warum doch der grosse und grundgütige Gott /  
einen solchen übertrefflichen Jüngling der Gesellschaft dieses Lebens entrissen  
habe. Es seye nun aber / das wir den verstorbenen Jüngling / oder Eüch / Ihr  
überlebenden und berrübten Vatter / oder den Kercker / in welchem Er gelebet /

A h and

und woranß Er geklogen / oder die allerprächigste und Freudenreichste Wohnung / zu welchen Er sich hinauff geschwungen / und in welchen Er lebet / betrachten / und zu Herzen ziehen / werden wir sehen / das dise Reich / beides Euch und Euren Sohn zum glückseligsten gedene. Nemlich **GDZ** hat Euch geliebet / darum hat Er Euren Sohn von Euren Augen weg genommen / und wolte nicht / daß Er Euch vor dem Gesichte wäre. (Gleich wie auch bei den Persern / bei den Gallieren und andern Völkern / der Zutritt / für des Vatters Augen zu kommen / in den ersten Jahren den Söhnen abgeschnitten / und versperret ware /) damit Ihr Ihn mit desto grösserer Freud in dem künfftigen Leben umarmen möchtet. Er hat Euch eine ansehnliche Wunden geschlagen / damit Ihr empfindet / mit was geneigter Liebe Er Euch zugethan seye. Dann mit dergleichen Zeichen pfeget Er nur die beste Kern. Christen berühmet zu machen. Er hat Euch erinnert / daß Ihr ein Bischoff der Jenigen Kirch seyet / welche unter dem Panier des Creuzes streitet; Er hat auch Euren Sohn geliebet / dannenhero hat Er lieber gewolt / das Er näher bey Ihm / als bey Euch wäre. Er hat Ihm bezeiten die Sigs Belohnung ertheilen wollen / damit Er nicht länger in solcher Finsternuß / auf diser Seiten / mit dem hauffen der bitern Trübsaln / auf Jener / mit dem Heer der schmeichlenden Laster ringen durffte. Was kan aber für eine gewisere Glückseligkeit seyn / als die Jenige / welche uns der Liebe Gottes versichert? Inn welcher als dem höchsten Gut / unsere Seele ruhet / und durch welche sich **GDZ** mit uns vereiniget / und wir mit **GDZ** verknüpfet werden. Ist also Euer Sohn gestorben / weil es der Liebe Gottes also beliebt / so wol gegen Euch / als gegen Ihm. Denn es pfeget **GDZ** der **HERN** / vornemlich fromme Leuth zu einem Kampffspihl wider das widerwärtige Glück herauß zu fordern / als welche Er für würdigst erkennet / das Sie mit Ihrem Fürsten / in einerley Scharmüglern sich üben / und ihrem **HERN** Christo / durch dergleichen Gesecht / desto ähnlicher werden. Über welche gleichheit mit seinem Oberhaupt keine grössere Glückseligkeit inn Menschlichem Wesen / mag gefunden werden. Einige Abbildung diser Glückseligkeit kan man an denen Jenigen sehen / welche ihren Glücks gipfel / auf die entlehnte Strahlen der Königlichen Geschencke setzen / und die vornehmste Aempter am Königl. **HERN** Hoff durch stetigs anhalten zuerhaschen begehren / und die sich ihrem König / entweder an Ehren / oder ansehen / oder an Tugenden / (welches heut zu Tag zwar ein gar seltsames Bildpret ist /) ganz ähnlich zu werden bestreiffen. Und sind die Trübsalen nicht nur allein die Mittel / wardurch die wahre Gottselige Menschen zu einem grössern Adel gelangen / sondern es bekräftiget auch  
der

Der ewige Gott / durch die Widerwärtigkeiten / seine väterliche Güte / gegen dieselbigen ; Wie Ihr selber an einem Ort / Hochgeachteter Herr / auß dem Auguo Rino gelehret habt. Durch die Trübsalen werden ferner in den Christen die Tugenden erfrischet / und erhalten / welche uns zu Christen machen ; Die Zähren / so auß den Augen der Frommen / durch die Trübsalen heraus gelocket werden / sind gleich dem Meerwasser / von welchem etliche unter den Weltweisen zuerzehlen pflegen / daß solches ungeachtet / es zu oberst mit seiner eckelhaffigen Bitterkeit den trinckenden abschrocke / wann es aber auß der untersten Tiefe geschöpffet werde / möge es durch eine überaus angenehme Süßigkeit / die durstige Zunge erquicken ; Gleicher massen sind auch die Thränen der Trübsalen mit einiger Bitterkeit vermischet ; dennoch / so man die Liebe Gottes / als die unterste Quelle der selbigen erweget / werden sie über alle massen versüßet ; Dero wegen sollet Ihr Eure Widerwärtigkeit / in welcher Gott selber iezo Euch seine Liebe hat geoffenbaret / mit einem solchē Bemüh ertragen / wamit man die Liebe Gottes ertragen kan / nemlich vil mehr frölich / als traurig. Es sind fürwahr Jedermans Augen auf Eure mässigung in dem Trauren gerichtet / und welche sie nun in Euch / als dessen Leben allen Fromen zum Exempel vorleuchten solle / befinden werden / solcher werden sie auch in Ihren Trangsalen nach zuleben sich bestreiffen. Ich gib gern zu / daß Euch von Gott eine grosse Trübsal zugeschicket worden seye / aber deren Ihr Euch zuerfreuen habt. Euer Sohn selber freuet sich / und wünschet neben dem allerlieblichsten Trolocken aller H. Engel / über der so grossen Liebe Gottes / in der Himlischen hohen Schul sich selber Glück darzu. Und in dem Er / in dem erhabenen Sitz / auff die Wankelmüßigkeit der Menschlichen Sachen / auf die verächtliche Gestalt diser Welt / und auf die bißweilen zum untergang Ihnen selbs untereinander geborne Menschen herum sihet / erkennet Er / das solche frühzeitige Abforderung auß dem abscheitlichen Kercker / eine Belohnung seiner Gottseeligkeit seye / und bedanket Ihn / wie Er desto mehr empfanget / in dem Er es so bald empfängt ; Dann es ist eine grosse Glückseligkeit / wann man bald Glückselig ist. Und Lieber / warum solt Er sich nicht erfreuen / daß Er auß diser Dienstbarkeit entrunnen / und mit dem Huet der Freyheit gezieret / mit einem höhern lachen / diese Bande / womit wir alle gebunden sein / verschimpffet. Er beobachtet / daß nichts als lauter entfüßliche Zubereitungen im Menschlichen Wesen befunden werden. Er sihet / daß man auf einer Seiten wider des Leibes / auf der andern / wider die Gemüths Glückseligkeiten grosse Heer aufbringe / daß diß Leben mit mancherley Zufällen anersüßet / und beunruhiget seye / vor welchen niemand ein langen Seiden / ja schwerlich einen Stillstand haben kan. Es schleichen die aller

I iij

schwere

Schwereste Nöthen / und verderbteste Laster / gleich als eine ansteckende Sucht unter dem Menschlichen Geschlecht herum / und ist gar schwer unter so vielen Krancken / ohne Kranckheit leben. Der so lange Weg dieses Lebens kan ohne Staub / Rott / und Regen nicht sein. Bald läst sich in der ganzen Welt das Kriegs. Gerümmel hören / die Burger / in dem grosse Herren wider sich selbst wüthen / stellen durch die allergrausameste Raubereyen eine Jagt an / und die berühmteste Städte / an welchen so vil Hände gearbeitet / werden durch Feur und Schwerdt verwüestet / und mit Füßen zertreten. Bald erschöpffet die Pestilenz die Städte / und werden die durch die aller erbärmlichste Widerlagen aufgefressene Leichen / nicht ohne abscheu hinauß getragen / bald werden die Leich durch den langsam verzehrenden Hunger außgemergelt / und in demselben Todt fürchten / wünschen sie Jhn. Bald werden die Felder von den Wassern überschwimmert / grosse und kleine Herden / sambt den Menschen werden weg gestößet / und bisweilen ganze Städte / durch diese ergießungen umgekehret. Bald wird die Welt selber erschüttert / und ihre allerfesteste Theile sincken / ja die Erde vergisset zustehē / welches doch ihre eigenschafft gewesen. Bald werdē durch starke Plasregen die Früchten des Feldes niedergeschlagen / bald verwelcken sie von der grossen Sonnen Hitze / und hat das ansehen / als ob sie die kalte Erd Kammernlein / mit Jhren / zu Jhrem ersten Ursprung / niedergeschlagenen Häuptern suchen wolten. Bald zerplagen unsere Leiber die lächerliche ( wie sie von Seneca genennet werden ) Kranckheits Unfugen ; Und führen uns die Gebrechlichkeit der allgemeinen Natur zu Gemüth ; Bald wird das gute Glück müd / und gehet oft in einer Stund alles das Gute / womit es uns bisher überschüttet hatte / ganz und gar zu grund. Ich geschweige des andern Elends der Menschlichen Dinge / dessen das höhere Alter nur gewohnen muß.

Wer preiset dann in Erwegung dessen unseren verstorbenen Geier nicht höchstseelig ? Er ist verschiden / aber so grosser Gefahr entrunnen / deren und dergleichen Marter / einer mit denen bey Kayser Tiberio in Verhaft gesetzten / auf was weise es immer seyn möchte / lieber wurde entrinnen wollen / als unter so grossen Folterungen täglich sterben. Wil geschweigen daß sich diser nicht erfreue / welcher denen / um das Menschliche Leben herum rauschenden Verrohungem / nicht allein entrunnen / sondern dieselbige mit der aller sichersten Glückseligkeit verwechselt hat. Es sind aber noch bedenklichere Sachen übrig / welchen unser allerseeligste Jüngling in einem Augenblick sich entrisen schauet ; dann nunmehr ist Er außser aller Gefahr / zu sündigen. Je edler aber die Seel ist als der Leib / mit desto größerer Müh wird dieselbige in die Sicherheit gebracht

bracht/ als der Leib. Es kan mitten unter den glitzenden Schwertern / mitten unter dem Beischnittel der raubenden Soldaten / mitten unter dem Feuer/ und Blutvergiessen / mitten unter dem niedersehlen / der verwirzten Statt / das Gemüth Friede haben. Gleich wie dem Stilpo zu Muth gewesen / welcher / da sein Väterlich Erbgut geraubet worden / da seine Töchtern der Feind entführet hatte / und das Vaterland unter eine fremde Bortmässigkeit gekommen / Er aber / von dem sitzenden Kriegs. Heer umringet wurde / als Demetrius Ihn gefraget: Ob er was verlohren hätte? geantwortet: Nichts; und gesagt: Daß Er alles das Seinige bey sich habe. Denn es gibt heimliche Nachstellungen / wardurch man die jungen Gemüther einzutreiben pfeget. Siehe doch / ( mag ich mit Seneca sagen: ) diejenige Jünglinge an / welche die Bollust / auß den vornehmsten Häusern auf den Kampf. Platz geworffen / bey welchen kein Tag ohne Trunckenheit / kein Tag / ohne ein sonderliches grosses Laster außgehet; Die Nachsteller sind entweder schmeuchelnde Führer / oder Befährden zum Verderben. Lasset täglich Euch vor den Augen schweben die übergrosse Leichtfertigkeit der Menschen / welche mit weiß nicht was für anreizungen / Ihre Eitelkeiten einem unschuldigen Jüngling herauß streichen.

Es ziehet fürwar sowol der Bösen als der Frommen lange Beywohnung die Beliebung nach sich. Und wiewoln ein aufrichtiges und erhabenes Gemüth / unter solchen liederlichen Sachen ungeändert einher gehet / wird es doch bisweilens scheuch gemacht werden / und ihm der heimliche Zweiffels. Gedanc einfallen / ob nicht jenes besser seye? Man gibe für gewiß auß / es sollen die Rehe / eine solche Lust von dem Krahen empfinden / und den äußersten Spiz des Horns so weit in die Haut hinein treiben / daß sie denselben nimmer können herauß ziehen / derohalben fallen sie entweder von den höchsten Bergen herunter / oder werden von den Jägern überfallen / und gefangen / oder müssen erhungern; Nicht anderst sind die Bollüste / mit welchen die Welt junge Herzen zu kitzeln pfeget / als welche in das äußerste Verderben ziehen. Diejenige Stimm / welche von Blysses geforchren / und mit einer starcken Verstopfung verhüret würde / war zwar lieblich / nicht aber allgemein. Diejenige aber / welche junge Leute zusorchren haben / laßt sich nicht allein auß einem Felsen / sondern auß allen Theilen der Welt um uns herum hören. Die schmeuchelnde Bollüsten / haben auch grosse ingenia und gelehrte Leute zu sich gezogen; Sie haben solche vom Vaterland / von den Eltern / von den Freunden / von den Tugenden abgeföhret / und die arme Leute mit grösserer Schand in ein schändliches Leben gestärket. Die Laster / welche sich in der Tugend Mantel einwicklen / wissen sich in der Jünglinge Herzen einzuschleichen; Und ist oftmalen  
ein

ein Laster/sagt Bernhardus/welches man für eine Tugend hält. Den allerschändlich-  
 sten Lastern/gibt man den ehrlichsten Titel. Unser allerglückseligste Jüngling/  
 sieht die verderbliche Suerharen/und schädliche Stricke der Boslust/mit sternen-  
 den und verachtenden Augen an. Bomit Er sich/will nicht sagen/verwickelt hätte;  
 Denn es war Jederman/seine/in einem zwar jungen Herzen/mehr als Männ-  
 liche Tapferkeit bekande. Jedoch hätte Er zum wenigsten die Versuchungen/mit  
 unwillen leiden müssen. Wann Er nun ferner auß diesen Gefährlichkeiten sich  
 zu dem allerbesten hätte herauß gewunden; lieber Gott/was für eine Last der  
 Mißgunst/wie viel Verleumdungen hätte der fromme Jüngling sich auf den Hals  
 gezogen/vor welchen Er sich desto mehr zusörchten hate/ie höher sein Verstand  
 gewesen/und ie edler die Seele/welche mit dem Leib nicht überein stimmere/nem-  
 lich zu der Zeit/da man die Laster belohnet/und die Tugend unter die Banck  
 wirfft. Daß es wenig fehlet/sie möchte gar mit Füßen getreten werden; Die Last der  
 Beneidung hat Er sich zwar von den Jenigen gezogen/deren Augen wann sie  
 anderer Leuth grössere Tugenden sehen/ertreffen und übergehen. Und welche nicht  
 leiden können/daß ihnen ein anderer vorgehe/da doch solcher Gesellen Frommkeit  
 kaum das geringste ansehen hat/und nur mit fremden Strahlen schimert; Gleich  
 wie erwan die dunkle Steine bisweilen von der Kunst/oder dem einfassenden  
 Gold ein Licht empfangen/so den allerbesten Edelgesteinen gleich ist; Die Last der  
 Verleumdungen aber von den jenigen/die es ihnen für eine Schand halten/ohne  
 Schand zu leben. Ein so vorrefflicher Kopff/ein so Gottseliges Gemüth/hätte  
 in der Menschlichen Gesellschaft ohne Mißgunst nicht blühen können. Bil hät-  
 ten gewünschet/daß es zergienge/weil sie sich nicht haben schupffen können. Dann  
 die heilose Trägheit gebe der Scheelsuche/und der allerfeindseligsten Mißgunst  
 Nahrung und Futter/wann sie andere wachsen sieht. Denn der Neid ist nur wi-  
 der die allervorrefflichsten ein schädlicher Pfeil. Und wäre also von den Jenigen/  
 welche nur in dem Bahn der Tugend das höchste Gut/oder von den Jenigen/  
 die es in der Bosheit suchen/der liebe Jüngling/mit den allerunbillichsten Be-  
 urtheilungen/entweder einer gar zu grossen Scheinheiligkeit/oder als ein einbil-  
 dlicher Tropff verklaget worden. Wiewol Er aber ohne zweiffel solche Stirn-  
 lose Leuth/welche nach gewohnheit der Comedianten/wider alle Tugenden wären/  
 als ob Er ihnen auf dem Schau-Platz zuschauete/mit einem klugen Gelächter wur-  
 de verachtet/und mit beständigster Grobmüthigkeit/die Pfeil wider sie zuruck ge-  
 schriben/auch solche unbescheidene Räuler mit der Lebens Unschuld gestillet haben;  
 gleich wie in den Fabeln der Perseus den Borgonischen Kopff seinen Feinden vor-  
 Augen hielt/damit sie auß dessen Anschauen in Steine verwaudelt wurden.

Ich höre aber auf Jhn in diesem Stand zubetrachten / welcher immerzu mit Glück-  
 glückseligkeit vermischt ist. Ich halte / daß es Euch erfreulicher vorkommen werde /  
 Jhn unter den Himmels-Bürgern einverleibet zu sehen / wo Er seine Tugenden mit  
 den Engels-Tugenden vergesellschaftet / und mit vollem Lob **S** **D** **Z** zu preisen un-  
 ter unaufhörlichen Freuden fortführet / welches Er allbereit in diesem Leben zuver-  
 richten hat angefangen. Der König aller König hat Euren Sohn / theurester  
**S** **D** **E** **S** Mann / zu sich beruffen / daß Er Jhn nimmermehr auß seinen Augen / daß  
 Er Jhn nimmermehr von seinem Väterlichen umhalsen ließe. Solche so große  
 Glückseligkeit werdet Ihr Euren allerliebsten Sohn nicht mißgönnen können / vil-  
 mehr werdet Ihr Euch freuen / daß da Ihr noch auf der Erden lebet / Ihr schon  
 als durch einen Antheil von Euch den Himmel besitzet / in welchem alles ist ; Es be-  
 dunckt mich ich höre / mit was für Worten Euer allerseeligster Sohn Euch anreden  
 würde / wann es seyn köndte / Er würde sagen : Allerliebster Herz Vater / bewe-  
 net doch nicht die Glückseligkeit Eures Sohns / damit mein Todt nicht unglück-  
 selig scheine : Weinet mich / nicht als einen Todten / denn ich leb / und habe erst  
 angefangen zuleben / nach dem ich zu diesen Freuden getrunken / deren größe / wann  
 ich sie betrachte / meinem Herzen alles was auf Erden ist / geringschätzig machen  
 muß. Ich bin zwar bald der Menschlichen Gesellschaft entlassen worden / habe aber  
 mich desto weniger verunreiniget / und beladen. Ich bin bald frey / bald sicher / bald  
 ewig. Frey / von allen den fentigen Gütern / die uns Menschen / durch eine zwar  
 scheinbare / aber betrüglische Wollust auf Erden belustigen / über welchen die blinde  
 Begierd des Menschlichen Geschlechtes bestricket wird / welche man mit Mühe be-  
 sitzt / mit Mißgunst anschauer / und die Jenige selber / welche sie stercken / mehr  
 trohen als nutzen ; Sicher. Denn das Unglück des Menschlichen Geschlechtes ge-  
 het nicht über den Todt hinaus ; Ewig / denn meiner Glückseligkeit wird kein Ende  
 seyn. Jetzt kan ich das allerhöchste Geheimnus der Allerheiligsten Drey-Einigkeit  
 mit höchster Lust erkennen / mich darüber verwundern / und dasselbige ehren / des-  
 sen Hochheit die blinkende Augen auf Erden nicht haben erleiden können. In  
 dessen Schatten erkandtenus vil vornehme **S** **D** **E** **S** Gelehrte Ihre Gottselige Be-  
 lustigung bis in Ihr hohes Alter gesucht haben / das hab ich tezo in den ersten Jah-  
 ren in einem Augenblick erlernt / über welche Lust keine größere kan erdacht wer-  
 den ; Mit was Belustigung liebster Vater / meiner Ihr / daß ich die Liebe des  
 Himlischen Vatters immerzu rühme ? Mit was für Freude meiner Ihr / daß ich  
 meinen Erlöser / Ja meinen Bruder **J** **E** **S** **U** **M** **C** **H** **R** **I** **S** **T** **U** **M** umhalse ? Nämlich tezo /  
 in dem Er solche Freud / die Er mir mit seinem Blut erworben / mir selber sehr  
 reich.

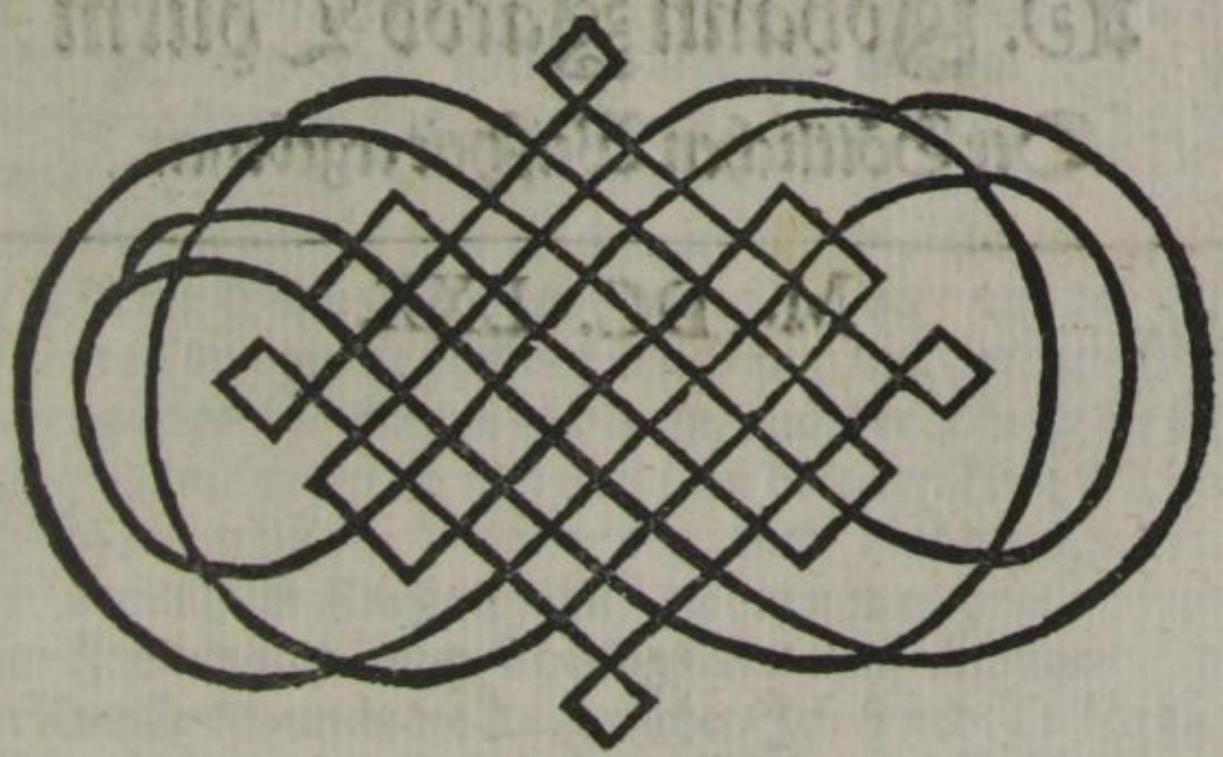
reichlich mittheilet; In dem ich / was ich bishero auß seinen Wunden gehoffet /  
 mit unglaublicher Lust besitze; In dem Er die Krone / die Er mit seinem Erlumpff  
 verdienet / meinem Haupte aufsetzet / und mich mit derselben außgezieret / seinem  
 allergütigsten Vatter zuführet. Was für Bönne / meiner Ihr / endlich entstehet /  
 mir auß der Gemeinschaft des H. Geistes? Durch dessen Hülff die Nachstellun-  
 gen des Teuffels / und alle anläuff des jenigen / so uns elenden Menschen die un-  
 anstößliche Straß zu so grossen Freuden / mißgönnen pfleget / überwunden seyn.  
 So groß allerliebster Herz Vatter / sind meine Belustigungen / daß kein Mensch  
 auß Erden / sie fassen kan. Ich bin mit der allergrössesten Weisheit / dergleichen ich  
 durch keine Embßigkeit hätte können zuwegen bringen / begabet / und kan mit den  
 heiligen Männern / deren Nahmen entweder im Alten / oder Neuen Testamente  
 berühmt sind / verereulich umgehen / und meine vor eilich Jahren vor angeschick-  
 te Mutter küssen. Wegen diser meiner allerhöchsten Glückseligkeit / welche ich nur  
 ein wenig berühret habe / werdet Ihr vielmehr Allerliebster Vatter / mit Glück  
 wünschen / als um meine abwesenheit traurē / bin ich doch auß der Welt auch abwe-  
 send / und von Eurem Anschauen entfernt gewesen / und wäre villeicht weiter auß  
 andere Hohe Schulen von Euch verschicket worden. Wie Ihr nun daselbst mein  
 Abwesenheit habe erduldet / also werdet Ihr auch dise erdulden können / dann beede  
 sind mit der Hoffnung des allernähesten beivohnens verbunden. Darum Allerlieb-  
 ster Vatter / lebet wol / lebet in aller Glückseligkeit; Ich verhoff / es werden durch  
 die Wort des Allerseeligsten Sohns / Eure Schmerzen gelindert / oder doch zum  
 wenigsten also gemildert seyn / daß sie nicht grösser werden können. Dise Art zu  
 trösten / hielt ich für kräftiger / als die / welche die allgemeine Beschaffenheit des  
 Menschlichen Lebens vor augen stellet. Dann ich halte dar für / daß solche mehr  
 die Traurigkeit vergrössere / als verringere; dann sie erweist nicht / daß man nicht  
 Trauren solle / sondern nur / daß man nicht um alles Leid tragen solle / oder sagt: Daß  
 man einen Todten nicht wider lebendig machen könne / ein elender Trost. Dann  
 sie können ja gar bald wider auffwecket werden. Nemlich am Jüngsten Tag /  
 werden sie alle wider kommen / wann wir nur warten köndien / und nicht vermein-  
 en / es müsse alsbald geschehen / was wir wünschē. Die so grosse Glückseligkeit aber  
 des verschiedenen Sohns kan die Schmerzen lindern. Man trage den Sohn mit  
 trauriger Leiche hinauß / mit Ihme wird alles / theils gewisse / theils ungewisse Elend /  
 so Ihn hätte plagen können / hinauß getragen. Man verscharre Ihn in die Erde /  
 auß welcher er aber bald wider wird herfür gehen.

Dannhero ist nicht unbillich / mit den alten Christen / für die frühzeitige Ab-  
 forderung auß dieser Kammer alles Elendes / dem unsterblichen Gott Dank  
 zusagen /

ausagen / als daß man mit Weinen die Augen abmüdet / und den Leib mit wehe-  
 Much zermartern soll. Großer Gottes Mann / gebet nicht zu / daß der Kirchen  
 eine doppelte Wunden geschlagen werde : Eine auß der vergeblichen Hoffnung /  
 welche sie von Eurem Sohn gewiß hatte ; Die andere auß Eurem Herleid / so sie  
 nicht mehr für das Eurige / als das ihre halten wird. Der Allerhöchste Gott  
 zeige uns unter diesem Donner. Wetter die Strahlen seiner Gürtigkeit / Er erhalte  
 Euch der Kirchen / der gelehrten Welt / dem Hauß Saxon / und der ganzen Chri-  
 stenheit / zum Besten. Euch / dessen Herr schon durch eine Gewohnheit / wider alle  
 Trübsalen verhärtet ist / doch daß von Eurem Hauß mehr dergleichen und schwere  
 Trübsalen / ferne seyen / welche um der Liebe Gottes willen gegen Euch ferne  
 seyn können ; Ich zweiffle nicht / daß aller frommer Herren Wünsche kräftig seyn  
 werden. Denn es pfleget der Allerweiseste Gott / welcher alles Thun der Men-  
 schen registret / seiner Frommen Glückseligkeit zwar durch ein unversehens Un-  
 gewitter zu verwirren / die verwirren aber / mit seinem erleuchtenden Angesicht  
 wider zuergözen. Dieses mische sich auch in Eure Traurigkeit ein / und überziehe  
 die geschlagene Wunden mit einer Neuen Glückseligkeit. Lebet wol / großer  
 Mann Gottes / und liebet

Euren ergebensten Diener /

J. J. Thurn.



B ij

Der

Der  
**Zewrige Prediger Geist/**

Auß der 2. Epist. an Tim. Cap. 1. v. 7.

Durch eine Christliche Gast-Predigt / der Evangelischen  
Gemein zu Augspurg

Anno 1668. in der Haupt-Kirchen zu St. Anna  
dieselbsten

Gezeiget Von

**M. Johann Jacob Lhurm**

Der Göttlichen Weißheit ergebenen.

---

M. DC. LXX.

JESU HESS!

Præambulum.



**D**ann der wol versuchte Apostel Jesu Christi Paulus in den gefährlichsten Tribulen der Theologischen Versuchungen gesteket / welche S D Z Z über Jhn verhänget / das Er sich der hohen Offenbarung nicht überhebe / wann Jhm ein Psal ins Fleisch gegeben / wann Jhn des Sathans Engel mit Häusten geschlagen / das Er ja recht mürrbe gemacht worden / drey mal dem Herxren gestehet hat / das des Sathans Engel von Jhm wiche / ist endlich sein einziger Trost / und Stärkung gewesen / der tröstliche Zuspruch seines H Erren : **Laß dir an meiner Gnad begnügen / deñ meine Krafft ist in dem Schwachē mächtig** 2. Cor. 12. Hat Paulus seine Unvermöglichkeit betrachtet / allen seinen Feinden obzujagen / so wird ihm nicht vil anderst zu Muth gewesen sein / als dem Diener des Mannes Gottes Elisa / der frue aufstund / dz Er sich aufmachte / und außzöge / und sihe / da lag eine Wache um die Statt mit Rossen vnd Wagen / darüber Er auch erbärmlich geschrien : **Awe mein Herz / wie wollen wir nun thun / 2. Königen 6.** Ja noch vil grössere Angst und Bangigkeit mag des schwachen Pauli Herz eingeklemmet haben / der nicht Wagen und Ross / sondern Höllische Furien um sich herum gesehen. Dem sey aber nun wie ihm wolle / Paulus sey gegen seinen starcken Feinden schwach / ja die Schwachheit selber / so ist Er doch starck genug / genug ist ihm die Gnade Gottes / die je schwächer Paulus ist / je stärker und mächtiger durch die Schwachheit durchringet / ja in der Schwachheit den Streit vollendet / und den Sig vollkornlich darvon bringet / da heist es freynlich auch / wie dort der Elisa zu seinem Diener gesaget hat / fürchte dich nicht / denn der ist mehr die bei uns sind / Mehr zwar nicht eben der zahl nach / wie dort der Berg voll feurriger Ross und Wagen / umb den Elisa her war / mehr aber der Krafft und Wachenach / nemlich der Krafft Christi / die bey ihm wohnet / darum Er auch seinen Feinden und allen Theologischen Anfechtungen / mit Heroischer Dapfferkeit unter die Augen gehet / Ich sprich Er / bin gutes Muths in Schwachheiten / in Schmach / in Nöthen / in Verfolgungen / in ängsten umb Christus willen / deñ weñ ich schwach bin / so bin ich starck. Gleich wie nun aber sonst im lehren pflegt observirt zu werden / das man nicht

2. Cor. 12

W IJ

das

das schwerste vor dem leichtern einem bezubringen sucht / also daß man  
 einem A/ B/ C Schützen/ nicht sucht die Metaphysic' bezubringen/ eh'  
 er die gemeine Lateinische Redensart gelernet hat. Nicht vil anderst  
 pflegt es der liebe G D Z mit seinen Theologischen Lehrjungen zu halten/  
 da pflegt Er nicht allezeit solche Paulinische Anfechtungen gleich über sie  
 zuverhängen/ speist sie mit Milch/ biß sie die schwere Speissen verdauen  
 können/ wie dann Ich vor mein Person/ mich dergleichen schweren Theo-  
 logischen Tugends-Prüfungen in disen meinen bisher geführten Theo-  
 logischen Lehrjahren/ nicht rühmen kan/ unter dessen doch habe mir schon  
 das Paulinische Stärckwasser wider alle Ohnmacht und Schwachheit  
 zum præservativ' ausserschen/ hat sich manchmal mein schwaches Ge-  
 müth vor der Hochheit und Wichtigkeit des Studij Theologici entsetzet/  
 bin ich manchmal gar darüber erblast/waß mir Ezechiel die erschrockliche  
 Seelen Verantwortung eines Theologi c. 33. vorgestellet/ wann Pau-  
 lus Tit. c. 1. so vil Tugenden in Lehr und leben einem Bischoff und  
 Haushalter G D Zes auf die Seele gebunden; Wann ich an die weit-  
 läufigkeit und weit außsehende Gefährlichkeit des Studij Theologici ge-  
 dacht/ in dergleichen Paroxysmis und Herzens stößen/ habe mich des  
 Stärckwassers auß Pauli seiner Apothec' bedienet. Laß dich an mei-  
 ner Gnad begnügen und was auch bißhero zu fortsetzung dises Studij  
 vorgenommen/das hab ich in der Krafft G D Zes meines HEXON gethan.  
 Nichts/ nichts hab ich mit meiner Schwachheit außgerichtet / sondern  
 alles die Gnade G D Zes/ die in mir ist. In herzlichem und Kindlichem  
 Vertrauen zu der selbigen Gnade G D Zes bin auch jezund auf diser heil-  
 ligen/ und von vilen dapffern Theologis betretenen Stätte/meinen Gruß  
 gegen meinem Vaterland/ bey diser meiner durch Reiß/ abzulegen/ auß-  
 getreten. Denn heet ich meine Schwachheit sollen bedencken / die  
 Schwachheit und Unerfahrenheit in der Theologischen Wissenschaft/  
 die Schwachheit meines Alters / hete ich billich sagen mögen / ich bin zu  
 Jung/ ich taugte doch ja nicht in einer solchen ansehnlichen Gemeine zu  
 predigen/ und mich einmal hören zu lassen/ Ich hoffe aber auch daß G D Zes  
 Krafft solt in meiner Schwachheit mächtig sein; Wolan/ derowegen/  
 so wollen wir uns befleissen/ dem von einem Ehrw: Ministerio vorgeleg-  
 ten Text sein Recht anzu thun / alles was erbaulich und gutes von mir  
 wird geprediget werden / ist G D Zes Krafft zuzuschreiben / der auch in  
 der Schwachheit mächtig ist / alles was gefehlet / und unrecht ist/ das ist  
 meiner Schwachheit schuld/ etc.

TEX-



TEXTUS.

In der 2. Timoth. am. 1. v. 7.

Denn Gott hat uns nit gegeben den Geist der Furcht/  
sondern der Krafft/und der Liebe/und der Zucht.

**N**icht ungewöhnlich ist es/ daß der höchste Gott/ wann Er mit seinen getreuen Dienern und Lehrern etwas sonderliches vorgehabt/oder Ihnen eine sonderbahre Authoritet und Ansehen zulegen wollen / sie entweder selbs an einem gewissen theil ihres Leibs mit feurtiger Gestalt außgeziehet/oder doch ihrem Vorhaben mit Feuer vom Himmel einen Fortgang gemacht/ wie dann solche Ehre zwey mal dem Elia widerfahren; Einmal/als Er seine Lehre und die Wahrheit des Israeltischen Gottes.dienstes wider die Baals.Pfaffen öffentlich beweisen wolte/als es darauff beruhete/welcher Gott mit Feuer antworten würde/der solte Gott sein/solte für den wahren GOTT forthin von Männiglich im ganzen Königreich Israel erkannt und geehret werden / da denn auch auff das Gebet des Elia das Feuer des HERREN herab gefallen / Brandopffer/ Holz / Stein/ vnd Erden gefressen/ nnd das Wasser in der Gruben aufgesecket. Inn dem Ersten Buch der König. 18. c.

1. Reg. 18.

Zum andern mal ist ihm die Ehre widerfahren/als Er auß sonderbarem Göttlichem Enfer seine Person wider die außgeschickte Hauptleuthe des Abgöttischen Königs Ahasia gesucht zuvertheidigen/die ihn mit höhnischen Droworten suchten von dem Berg herunder zu bringen/ du Mann Gottes/ sprachen sie / der König sagt/ du solt herab kommen / komm eylends herab/ als wolten sie sprechen : Du trefflicher heiliger Mann du/ der du des Königs Gesandten zu ruck treiben / ja dem Könige selbst den Tod ankünden darfst / komm eylends herab / wir haben nicht Befehl dir vil Bedenck. Zeit zu geben / wir seyn commandiret, dich also bald hinab zuholen / wirst du dich nit geschwind fort machen/ so wollen wir dich mit Gewalt herunter kriegen-/ darauff denn Feuer von Himmel gefallen/ daß die Hauptleuthe und ihre 50. gefressen. im 2. Buch der König 1. Was die feürige Gestalt hoch.erleuchteter Männer Gottes anbetrifft / so ist auß Altem Testamente bekandt/daß des Moses Angesicht/nach dem Er vierzig Tag und vierzig Nacht / bey dem HERREN auf dem Berg Sinan

2. Reg. 10

**Exod. 34.** Sinaij gewesen / geglänzet / und einen hell-leuchtenden Schein von sich gegeben. 2. Buch Moses 34. Ja so starke Strahlen von sich geschossen / daß wann Er mit den Kindern Israel Ampes-wegen geredet / Er eine Decke auf sein Angesicht legen müssen; Die Rabinen pflegen zu sagen: Moses Angesicht hätte geglänzet wie die Sonne / Josuæ / wie der Mond. Weil wir aber in H. Schrift / keine weitere Nachricht haben / von der Herlichkeit des Glanzes des Mosaischen Angesichts / lassen wir dieses an seinem Orth gestellet seyn. Wollen uns auch nicht bekümmern / ob Josuæ sein Angesicht auch geglänzet / ob auch andere Jüdische Fabulen von unterschiedlichen heiligen Männern wahr sein / die entweder solchen Glanz mit sich auf die Welt gebracht / oder doch darnach durch Ihr heiliges Leben erlangt haben sollen. Im Neuen Testament haben wir noch ein sehr herrliches Pfingst-Exempel von den Feürigen Zungen der Apostel Jesu Christi / in der Apost: Geschichte. 2. Da Sie nemlich voll wurden des H. Geistes / und fiengen an zu predigen mit andern Zungen / nach dem Ihnen der Geist gab außzusprechen. Denn ehe die H. Apostel / die Himlische Erdenleuchter den Welt-Kreis mit dem Glanz des Evangelij / durch laufen und durch leuchten solten / und also die Kirche Neuen Testaments aufrichten / so ist ihnen der H. Geist in Gestalt feüriger Zungen geschencket worden / anzuzeigen / daß sie wurden wie das Feuer in steter bewegung sein / daß sie wurden den Heiden / die im Finsternuß wandelten / den Kindern des Unglaubens / denen die ohne Gott waren in der Welt / ja auch den verstockten Jüden / denen die Decke noch vor den Herzen hängt 2. Corinthier 3. mit dem Glanz des H. Evangelij zu dem ewigen Leben vorleuchten / und also rechte Nacht-leuchter auf dem wege der Finsternuß sein / daß sie wurden was an der Erden klebet / mit sich Himmel an / und nach dem was droben ist führen / daß sie wurden die Herzen der Menschen mit einer H. Brunst / gleichsam als mit einem vom Himmel herab gefallenen Opfer-Feuer entzünden / und ihnen das Herz so warm machen / wie der Herr Christus seinen beiden Reißge-fährten nach Emaus Luca 24. die untereinander sprachen / brandie nicht unser Herz inn uns / da Er mit uns redet auf dem Wege / als Er uns die Schrift öffnet / daß sie mit einem Wort würden mit gewaltiger Krafft durchdringen / und die schon veraltete Irthum / Aberglauben / Abgötterey / Unreinigkeit / den alten Heidnischen Gottesdienst / stecken / die schon so lang eingefressen / außreinigen / und daß auß den Herzen der Menschen  
mit

v. Gaul.  
myn de  
vita Mos:  
Act. 2.

2. Cor. 3.

Luc. 24.

mit Göttlicher Krafft außzilgen / daß sie mit der Wintermilch in sich geso-  
gen / und warzu sie stetiglich unter dem prætext Göttliches Willens an-  
gehalten worden; Ob nun wol nicht allen treuen Lehrern und Dienern  
Gottes mit dergleichen Himlischen Feuerwunder werden ein herrliches  
Ansehen gemacht worden; Obwolen auch Gott nicht allzeit gefal-  
len / solche Mittel zugebrauchen / wie dann der Herr Christus Luc. 9. Luc. 9.  
Seinen Jüngern einen Verweiß gab / als Sie begehren wolten / daß über  
die Samariter Feuer von Himmel fiele; Obwolen auch wir heut zu  
Tage nach der Pflanzung der Kirchen des Neuen Testaments derglei-  
chen feürigen Wunder, Glantz / bey vnsern Lehrern nicht zuhoffen haben /  
so bleibet doch gewiß / daß ein feüriges Herz / ein feüriger Geist zu einem  
rechtschaffenen Lehrer und Diener Gottes gehöre / wie dann solches  
auch in abgelesenen Worten Paulus seinem Timotheo zuverstehen gibt  
zu welcher bessern Verständniß wir Euer Liebe predigen wollen:

Von dem feürigen Prediger Geist / wie Er feurig sey.

(1.) Den trefflichen Würckungen nach / Der Geist der Krafft /

(2.) Der Wärme nach / Der Geist der Liebe.

(3.) Dem Glantz nach / Der Geist der Zucht.

Gott entzündet unsere Herzen / etc.

**W**as der Königl. Prophet David Psalm 104. Von den Psal. 104.  
Engeln saget / daß Gott diese seine Diener zu Feuerflammen  
mache / das können wir auch von den Kirchen, Dienern und  
Predigern / ( die der H. Geist wol eher mit den Engeln ver-  
glichen hat / ) sagen / daß Gott Sie auch zu Feuerflammen mache / in  
dem Er Ihnen einen feürigen Geist in das Herz gibt / und also rechte  
feürige ingenia auß ihnen macht / wie dann uns zu diser allegori Pau-  
lus selbst durch das Griechische Wörtlein *αιναζωπυειν* anlaß gegeben.  
Dann wann hier Paulus Seinen Timotheum ermahnet / daß Er als  
ein dapperer Theologus sich der Gaben des H. Geistes gebrauche / sich des  
Zeugniß unsers Herrn nicht schäme / sondern sich mit dem Evangelio  
nach der Krafft leiden soll / so gebrauchet Er das Griechische Wörtlein  
*αιναζωπυειν*, das da heisset ein Feuer / das in der Aschen vergraben un-  
verborgen ligt / aufwecken / aufblasen / und eine rechte Flame darauß machen /  
anzudeuten / er solte die mancherley *χαρισματα*, die Gnaden, Geschenke  
des

des H. Geistes nicht lassen duncel werden / unter den Versuchungen / ob sie gleich schwach wären / und nur glimten / solten sie doch nie gar außlöschten / sondern vielmehr aufblasen / und die Flam̄ des feürtigen Heroischen Geistes an allen seiten herauß schlagen lassen. Daß hier aber von Lehrern und Predigern geredet werde / wann Paulus spricht: **Denn GOTT hat uns gegeben / ist abzunehmen / theils auß dem Zweck Pauli / dem Er in diser ganken Epistel vor sich hat / denn da ermahnt Er Timotheum / zu einer Theologischen Dapfferkeit und beständigkeit / theils auch auß dem was vor und nach unserm Text stehet / denn da wird Timotheus erinnert / das Er erwecken soll die Gabe Gottes / die in ihm ist durch auflegung der Hand / daß Er sich nicht schämen soll der Predig unsers HERREN.** Wie dann auch die Weinmar: Theologi mit hinein sehen: uns ( Lehrern ) ist gegeben. Das also Paulus so schliessen will: Q. accepit Spiritum Virtutis, &c. ille debet esse fortis, & constans. Atqui nos Doctores Eccl. accepimus Spiritum Virtutis &c. Von diesem Geist nun ist Euer Lieb zu erklären; was es dann vor Verrichtungen und Gaben in den Predigern sein? Es ist aber derselbe Geist feurig ( 1. ) seiner Krafft nach / **Denn GOTT hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht / sondern der Krafft.** Nichts will Paulus hier wissen von dem Geist der Furcht / Von dem Geist der Trägheit *δολία*, einen solchen Geist hat uns GOTT nicht gegeben. spricht Paulus / da heißt es: Euer Herz erschrocke nicht / und fürchte sich nicht. Joh. 14. Da muß ein solcher Theologus, nicht gleich ein erschrocken und verzaget Herz haben / nicht gleich denken / wenn es trüb Wetter wird / wenn sich die Regenwolcken herunter sincken / als wolte der Himmel gar einfallen / sonst heißt es als wie dort der HERR Christus zu seinen Jüngern sagt / da das Schiff mit Wellen bedeckt war; Ihr Klein-glaubigen / warum seid ihr so furchtsam. Matth. am 8. c. Ein Theologus soll und muß nicht sein / als wie im 2. Buch der Chronik am 13. von Rehabeam stehet / daß Er eines bloßen Herken gewesen / und sich nicht für seinen Feinden gewehret / sondern so sehr sich dort Heliodorus vor der Macht Gottes entsetzte / daß er auch in eine grosse furcht und schrocken fiel / im 2. Buch der Maccabeer. 3. So wenig muß sich ein Rechtschaffener Theologus vor der Macht des Teuffels in der Welt entsetzen. Weg derowegen mit dem Geist der Furcht / und Trägheit / der vom Teuffel und von verderbtem Fleisch und Blut herrühret / **GOTT gibt uns** spricht Paulus einen andern Geist / einen **Geist der Krafft / GOTT gibt ihn / so muß es ja ein guter Geist / und heilige**

Ioh. 14.

Matth. 8.

heilige bewegung sein / so muß Er ja auch stateliche Würcungen haben /  
 welchen Würcungen nach er sich recht feurig erweist / und also nicht un-  
 billich ein Geist der Krafft heisset ; dem Feuer kommt eine doppelte  
 Krafft zu / es kan reynigen und verzehren / wie denn der Messias in dem  
 Propheten Malachia 3. wegen der Reintigung mit dem Feuer eines Gold-  
 schmids verglichen wird / Eben so eine doppelte Krafft führet bei sich der  
 feurige Predtger Geist / der Geist der Krafft / dardurch wird ein Theo-  
 logus kräftig gemacht / Lehr und Leben zu reynigen / die falsche / irrige /  
 kenerische un ärgeliche Lehre zwar / in dem Er dieselbe mit hülf des durch-  
 dringenden Göttlichen Worts außbrennet / und also mächtig *ἰουανός*  
 ist / durch die heilsame Lehre zu straffen die Widersprecher / Tit. 1. Durch  
 diese feurige Reintigungs Krafft / sein viler Heiden Herzen gesäubert wor-  
 den / wie dann an dem ersten Pfingst. Fest bei drey tausent Seelen diesen  
 Geist der Krafft empfunden haben / in der Apostel Geschicht c. 2 will  
 geschweigen / wie vil andere Gemeinen nach und nach durch den feurigen  
 Apostolische Geist zu der Reintigung ihres Gewissens in Glaubenssachen  
 gekommen / durch diesen feurigen Geist sein die Martyres Primitivæ Ec-  
 cles. erhizet worden / Ihr seeltigmachendes Glaubens. Bekändnuß mit  
 ihrem Blut zu unterschreiben / und ob wol nicht mit der Zungen / oder  
 Feder / doch mit standhaftiger überwindung aller Marter bloß zu Ehren  
 der Wahrheit des reinen Evangelij / die Unreintigkeit der Heidnischen Ab-  
 götterey anzuzeigen. Nach dem nun der Teuffel mit den Verfolgungen  
 etwas aufgehöret / die Löwenhaut von sich geworffen / ist er in den Fuchs-  
 pelz gekrochen / und haben sich die Keger eingeschlichen. Da mußten wider  
 Leuch mit dem Geist und der Krafft auß der höhe außgerüstet werden /  
 die die Kirche mit einem feurigen Eyffer von dergleichen Schandflecken  
 reynigten / da denn die Patres nach einander sich mit dem Geist der  
 Krafft hervor gethan haben / die Lehre der Arianer hat sich außzusetzen  
 vorgenommen / vornemlich Athanasius, der Pelagianer un Manichzer  
 Augustinus / 16. Durch diesen Geist der Krafft hat D. Luther das  
 Reformation und Reintigungs. werck wider das Papstum vorgenommen /  
 die Apostolische Wahrheit von den nach und nach eingerissenen Mißbräu-  
 chen / Antichristischen grund Irthumen / mit feuriger / durchdringen-  
 der Krafft abgesondert / durch diesen feurigen Geist haben vil tapfere  
 Theologi, sonderlich die Sächsichen / und Suevici Theologi ( unter wel-  
 chen D. Jacobus Andreae, Brentius, &c. nicht die geringsten gewesen / )  
 die Calvinische Schlacken hin und wider außgefegert / andere Keger zuge-

Malachi 3.

Tit. 1.

Act. 2.

E h

schweigen ;

- Schweigen; Wollen sich solcher Leute Herzen durch das Feuer des Göttlichen Worts / und durch den feurigen Euffer eines rechtschaffenen Theologi nicht reinigen lassen / so mögen sie sich vor einem andern Feuer hüten/da kan der Geist der Krafft in einem rechtschaffnen Theologo eben so wenig darvor / als die Sonne darvor kan / daß der Stein nicht so weich wird als das Wachs. Es kömte aber auch einem rechtschaffnen Theologo vermög des Geists der Krafft zu die reinigung des Lebens / Krafft dessen müssen sie Schand und Laster straffen / und allen stets in die Ohren hinein schreyen: Reiniget Euch; thut Euer böses Wesen von meinen Augen/ Esata 1. Wehe dir Jerusalem / wenn wilt du doch immermehr gereiniget werden/ Jeremia. c. 13. Laß Euch doch ja durch den feurigen Geist Eurer Lehrer und Prediger reinigen / ehe ihr gar im Feuer verschmelzen müsset / daß ihr nicht die erschröckliche Stimme höret: Deine Unreinigkeit ist so verhärtet/daß ob ich dich gleich gern reinigen wolte/dennoch du nicht wilt dich reinigen lassen von deiner Unreinigkeit / darum kanst du fort nicht wider rein werden / biß mein Grimm sich an dir gekühlet habe / im Propheten Ezechiel am 24. Cap. Gleich wie aber das Feuer nicht allein die geringere Metall reiniget / sondern Silber/ja auch das Gold/wenn es heißet: Wie in Klagliedern Jeremia am 4. Wie ist das Gold so gar verdunkelt/ und das feine Gold so heßlich worden; Eben so geht diese feurige reinigungs Krafft nicht allein auf die Beringen/sondern auch auff die Hohen/ nicht allein auf die Unterthanen/sondern auch auf die Obrigkeit. Personen/ in was Art oder weise es auch sey. Denn auch die Häupter im Volk sein Glieder der Kirchen/ und können ihrer Seelen und Gewissen nach in Geistlichen Sachen sich so wenig der Geistlichen Lebens. Reinigung entziehen / so wenig sich ein kranker Fürst entschlagen kan dem Medico, ob er wol sein Unterthan ist/ zugehorchen. Doch gleich wie das Feuer in Reinigung des Goldes nicht also mit dem Gold umgehret / als wolt es dessen Werth verringern / oder der Herrlichkeit des Goldes vor andern Metallen einigen abtrag thun/ sondern vielmehr dasselbe glänzender un angenehmer zu machen/also muß man das Leben der Obrigkeit also reinigen / daß die Obrigkeitliche Hoheit nicht verdunkelt oder gefället werde. Hinc Danhauer. Magnâ opus hic est Prudentiâ, ac distinctione personæ ab officio, ut illâ emendatâ hoc sacrosanctum habeatur. Caveantur tribunitij ac seditiosi sermones, moderatione Nathanicâ observatâ, & Prophetæ Anonymi, qui propriam confessionem singulari arte elicuerunt. Es befindet sich aber auch
- Esai. 1.  
Jerem. 13.  
Ezech. 24.  
Thren. 4.  
Hodos.  
Phan. 2.

auch

auch bey dem feürligen Geiſt eines Theologi eine verzehrende Krafft / das  
 durch nemlich alle Theologiſche anſechtungen / alle harte Brocken / alle  
 ſpizige Dornen / ja alle grobe Hölzer / darmit auf ihn zugeworffen wird /  
 verzehret und zu Aſchen gemacht werden / gleich wie aber das Feuer je  
 länger je mehr kräftiger wird / je mehr es zu verzehren kriegt / gleicher  
 maß wird der feürlige Geiſt eines Theologi mächtiger / wann Er vil der  
 gleichen harte Anſechtungen zu verzehren bekommt. Diſe Würckungen /  
 diſe Krafft hat der feürlige Geiſt eines Pauliniſchen Theologi. Der aber  
 auch feürlig iſt der Wärme nach / denn da wird er genannt ein Geiſt der  
**Liebe**. Es wird wol groſſer Nutz in der Welt durch die Wärme ge-  
 ſchafft / da wird der Menſch durch die innerliche Wärme / durch das cali-  
 dum innatum bey dem Leben erhalten / durch die äußerliche Wärme kan  
 dem Menſchen zu hülf gekommen werden / damit Er nit in kalter Luſt  
 erſtarre / durch die Wärme werden die Pflanzgen in ihrem Wachſthum  
 befördert / und zu ihrer Vollkommenheit gebracht / eben ſo vil / ja vil mehr  
 kan der Geiſt der Liebe rechtſchaffner Theologorum in der Chriſt-  
 lichen Kirchen nutzen / da hingegen lieben die Theologi ſich ſelbſten un-  
 ereinander nicht / ſo geht es / als wie bey dem Menſchen / wann das cali-  
 dum innatum außgelöſchet iſt / nemlich / da trennt ſich Leib und Seel von  
 einander / da ſtirbt und verdirbt der Menſch. Eben ſo gehet es auch in der  
 Kirchen / Sæpe propter ſolutum vinculū charitatis ſolvitur vinculum  
 fidei, wan die innerliche Liebe under den Theologis erkaltet / ſo gibt es Zer-  
 rüttung / auch in Glaubens ſachen / wie ſolches auß den Kirchè. Hiſtorien  
 leichtlich könde außgeführt werden. Lieben ſie auch Ihre Anvertraute  
 Seelen nicht / auß rechtſchaffnem / aufrichtigem Theologiſchem Herzen /  
 ſo ſein Sie nicht anderſt / als wie erfrorne / erſtarrete Leuthe / die man von  
 ferne zwar wol vor Menſchē anſihet / kömt man aber nahe bey / ſo ſein Sie  
 erkaltet / wärmen Sie aber Ihre Zuhörer mit rechtſchaffner Liebe / ſo iſt  
 Ihre Gemeine wie ein Luſtgarde deſ HERRN / dahin gehet die Erin-  
 nerung Chriſti / bleibt in metner Liebe. Johan. 15. c. Gleich wie alſo  
 der HERR Chriſtus ſeine Jünger ſelbſt geliebet / alſo ſollen Sie ſich ſelbſt  
 untereinander lieben / alſo ſollen ſie auch Ihre Gemeine lieben / daß wann  
 es auch noch thät Sie in der Warheit deſ Evangelij mit dem Blut zu-  
 ſtärcken / Sie auch gern Ihr Leben laſſen wolten. Nicht allein aber gegen  
 dem Nächſten / ſondern auch gegen GOTT lehret ſich der Geiſt der Lie-  
 be in einem rechtſchaffnen Theologo, das Herz iſt ihm auch ganz warm  
 von der Liebe gegen GOTT / nicht allein wenn Er ruhige gute Tage hat /

Johan. 15.

E ij

ſondern

sondern auch wenn die trübe Nacht kömten/ wann man vor den dicken An-  
 fernüssen der Verfolgung den liebē Gott bald nicht mehr recht sehē kann/  
 daß man nicht weiß/ ob Er mit seiner Gnad nah' oder ferne ist/ da hat ein  
 rechtschaffner Theologus vil zu thun/ daß Er die Funcken der Liebe gegent  
 Gott aufblase/ da muß Er nicht achten/ wann er gleich wund geschla-  
 gen wird/ in deme Er auß Liebe seinen Jesum sucht/ wie dort die Braut  
 Christi/ im Hohenlied Salom. 5. c. Endlich ist der Geist eines recht-  
 schaffnen Theologi dem Glanze nach feurig/ denn da wird Er genant  
 ein Geist der Zucht. *σωφροσύνη*, da soll es heißen von den Lehreren  
 und Predigern/ wie im Propheten Baruch c. 3. stehet: Die Stern leuch-  
 ten in ihrer Ordnung mit Freuden/ da gilt was Matth. 5. stehet: Lasset  
 Ewer Liecht leuchten für den Leuchten/ daß Sie Eure gute Wercke sehen/  
 und euren Vatter im Himmel preisen/ in der 1. Epist. Petri c. 2. Führet  
 einen guten Wandel unter den Heiden/ auf das die/ so von Euch affter-  
 reden/ als von Ubelthätern/ Eure gute Wercke sehen/ und Gott preisen/  
 wenns nun an den Tag kommen wird. Es wird aber hier durch Zucht  
*σωφροσύνη*, verstanden/ der Glanz eines vernünftigen und mässigen  
 Lebens/ oder wie D. Luther sagt: Daß Wortlein Zucht/ das Paulus offe-  
 brauchet/ heißet/ daß wir zu Teutsch sagen: mässig/ fein/ sauberlich/ ver-  
 nünftig fahren von Geberden/ dardurch nemlich alles ärgerliche Lebens  
 außgeschlossen wird. *σωφροσύνη* wird gesaget/ von einem Menschen/ der  
 seine Vernunft weißt zugebrauchen/ nicht raßt/ noch tobt/ als wie Luc. 8.  
 von dem Menschen/ von welchem die Teuffel außgefahren/ der darnach  
 an Füßen Christi/ bekleidet vnd vernünftig gessen. Es wird auch ge-  
 brauchte Mässigkeit/ in den natürlichen actionen und Erbarkeit in redens  
 anzuzeigen/ als Tito am 2. Die jungen Männer ermahne/ daß sie züchtig  
 sein/ *σωφροσύνη*. Wir sollen verläugnen das ungöttliche wesen/ und die  
 Weltliche Lüste/ und züchtig/ gerecht und Gottseelig leben in diser Welt/  
 Tito am 2. Ein Bischoff soll Gastfren/ güctig/ züchtig/ *σωφροσύνη* sein/  
 Tito am 1. Dises ist also der feurige Glanz/ den ein Diener Gottes in  
 seinem Leben soll von sich leuchten lassen/ und also erweisen/ das Er den  
 Geist der Zucht habe. Weil denn nun Timotheus den Geist der  
 Krafft/ der Liebe und der Zucht/ und also einen rechten feurigen  
 Geist bekommen hat/ so will nun Paulus haben/ das durch das stete auß-  
 blasen/ die innerliche Bewegungen des guten Geistes erhalten/ und vermeh-  
 ret werden. Ob nun gleich/ wie allbereit schon oben gedacht/ Paulus

102.

Vornehmlich in dieser Proposition von den Lehrern und Predigern geredet. Ob wir auch gleich bißhero in der Erklärung / der abgelesenen Wort den Haupt zweck Pauli hofentlich nicht unrecht in acht genommen / so ist doch weder meines Berufs / weder meines Alters / ferner in der Application dieses feurigen Prediger. Geistes / zu gehen / es wird es auch die Zeit nicht leiden / daß wir alle schöne Lehren / die auß dem Text fließen / außführen / wollen also uns kürzlich zu einer brünstigen / herzlichen / reinen / und thätigen Liebe unter uns aufmuntern / nach gelegenheit unsers Textes / der des Geistes der Liebe auch gedencket. Will nicht reden von der Liebe / die ein Mensch dem andern / oder auch ein Christ dem andern schuldig ist / sondern von der Liebe / die ein Glaubensgenosß gegen dem andern tragen / und mit allen Kräfte erweisen soll / wie das Herz sein soll / voll geneigten Willens / und mitleidens ; der Mund voll tröstlicher / freundlicher Wort / die Augen voll Liebe / und leidethränen / die Hände voll Almosen / die Füße färtig zu dienftlichen Tritten und Schritten : diese Liebe sollte sich ein jeder um drey Ursachen willen lassen angelegen sein / eine dreyfaltige Schnur reisset sonst nicht leicht entzwey / Eccles. 4. Wolte Gott ich köndte durch die drey Ursachen / als gleichsam mit einer dreyfaltigen Schnur die Liebe zu der Brüderlichen Liebe / einem Jeden unter uns auf das Herz binden / wollen wir den Willen und Befehl Gottes nicht brechen / wollen wir den Bau der Rechtglaubigen Gemein nicht zerbrechen / wollen wir uns der Göttlichen Leuchtheit und auf gewisse maß gleichförmigkeit nicht verlustig machen / so müssen wir uns warhafftig untereinander lieben ; Der Wille Gottes ist klar / zum Colloss. 3. c. Ziehet an die Liebe / die da ist das Band der Vollkommenheit / und der Friede Gottes regiere in Euren Herzen / zu welchem Ihr auch beruffen seid / in einem Leibe / Johan. am 15. Das ist mein Gebot / daß Ihr Euch untereinander liebet / gleich wie Ich Euch liebe / das gebiet Ich Euch / daß Ihr Euch untereinander liebet. Der Bau der Christlichen Gemein / kan so wenig ohne die Liebe bestehen / als ein Reich / daß mit sich selbst uneins ist / als der Leib des Menschen / wan eine Spaltung und Uneinigkeit unter den Gliedern wär / wie Paulus solches selbst anzeiget / in der 1. an die Corinth. 12. Ohne die Liebe unter uns / wie sollen wir uns der Liebe Gottes gegen uns getröste / dahingegen je mehr du deine Brüder liebest / je mehr reizest du Gottes Liebe gegen dir / deine Liebe ist das eine Auge / das Gott so heiß und brünstig machet / in seiner Liebe / daß Er flehen muß / wende deine Augen von mir / denn sie machen mich brünstig / im Hohensied Salom. 6. Ohne Liebe sein wir dem Teuffel gleich / bey dem nichts als Hass und Reid : durch die Liebe werden wir dem allgemeinen Menschen. Liebhaber / Gott und den H. Engeln gleich / die in steter Einträchtigkeit bey einander wohnen. Ach Gott schencke uns allen den Geist der Liebe ! Du süße Liebe schenck uns deine Gunst / Laß uns empfinden der Liebe brunst / Das wir uns von Herzen / einander lieben / und im Fried auf einem Sinn bleiben / Amen.

Ehe

**H**ey Ich aber von diser Sangel ertete / will Ich noch auß schuldiger  
 Liebe bey diser meiner Gast. Predig/ der ganzen Statt/ meinem werthern  
 Vatterland/ und absonderlich der Gemeine des H e r r n alles Gutes  
 gewünschet haben. Einem Wohl. Edlen/und Hoch. Weissen Rache diser  
 Statt/ wünsch Ich Krafft inn Ihrer Regierung/ **S O Z Z** stärke Sie  
 mit Krafft/ inn allen Ihren Verrichtungen/und Versammlungen/ daß Sie getrost/  
 freudig/ und unverzaget sein/wie Josua. c. 1. **S O Z Z** geb Ihnen den Geist der Weis-  
 heit ewiglich / damit durch die Weisheit regieren die Könige / und die Rache Herren  
 setzen das Recht / durch die Weisheit herrschen die Fürsten / und alle Regenten auf  
 Erden / in den Sprüchwörtern Salom. 8. **S O Z Z** stärke Sie mit Krafft/ inn  
 Handhabung der Gerechtigkeit / denn durch Gerechtigkeit wird der Thron bestättig-  
 get/ **S O Z Z** rüste Sie auß mit beständiger Krafft in allen Ihren Verrichtungen.  
 Einem Ehrwürdigen Ministerio wünsche Ich Liebe / denn was köndt Ich wol  
 den Dienern Christi bessers wünschen / als was Ihr H e r r und Principal der  
 H e r r Christus am liebsten an Ihnen sihet / wodurch Sie erkennen werden/ daß  
 Sie Christi Jünger sein. Johann. 13. und 15. Was köndt Ich Ihnen wol heilsa-  
 mers wünschen/ dann die Liebe / auß welcher alles Heil; wie auß der Uneinigkeit  
 und Zwyttracht alles Unheil in der Kirchen entspringet.

Einem Jedem Haus. Vatter wünsche Ich Frucht / *σπορια μου*, das ist alle  
 Glückseligkeit und Segen Gottes/ dann wer der Stimme Gottes gehorchet/ ein  
 Erbares und G D r e w o l g e f ä l l i g e s Leben führet / über den werden alle Segen kömen/  
 gesegnet wird er sein in der Statt / gesegnet auf dem Acker / gesegnet wird sein die  
 Frucht seines Leibs / die Frucht seines Landes / im 5. Buch Moses am 28. c. Nun  
 so sey denn reichlich under Euch der Geist der Krafft/der Liebe und der Frucht.  
 Den Seminarijs diser Statt / dem Collegio und Gymnasio, auß welchen bißhero  
 vil dapffere Regenten auf dem Rath auß / vil wackere Theologi in der Kirchen / und  
 vil andere Ehrliche und Nahmhaffte Haus. Vätter gekigen sein/ denselben sag Ich  
 wünsche Ich nichts anders / als das Sie immer mehr zunehmen / daß derselben  
 Vorsteher/ ( die meistens theils auch meine vielgeliebte Præceptores gewesen/ ) in be-  
 ständigem Voldergehen noch ferner die Jugend zu nuzze des Vatterlandes anführen/  
**S O Z Z** gebe sein Bedeyen zu dem was Paulus pflanzet/ und Apollo begeist / **S O Z Z**  
 wache selbst vor dise Zeithäuser / auß welchen alle Stände gemehret vnd verbessere  
 werden müssen. So wolle denn der H e r r seinem Volck Krafft geben / und sein  
 Volck segnen mit Friden. Psal. 29. Difes will Ich allezeit meinem geliebten

Vatterland/ wie/ wo und wann Ich leben werde/ wünschen/

A M E N.

B. cr. D. 1574, 93